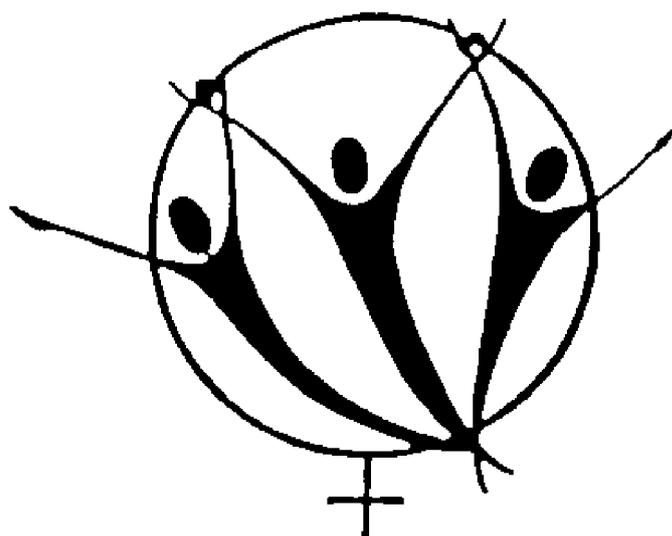


Wachse und Blühe! Für einen Aufbruch (in) der Kirche

Rundbrief 1/2007



20 Jahre
Maria von Magdala
Initiative Gleichberechtigung für
Frauen in der Kirche e.V.
www.mariavonmagdala.de

Es gibt nicht mehr Mann und Frau, denn ihr alle seid „eins“ in Christus Jesus
(Gal 3,28)

Inhalt	Seite
0. Schwesternbrief	3
I. Nachrichten	
I.1. Grund zum Jubeln	5
I.2. Rückblick auf Herzogenrath	6
I.2.1. Ins Leben Bringen: Was in Aachen begann Saat und Sammlung – ein Wochenende voller Kraft	6
I.2.2. GottesDienst. Saat und Sammlung: Wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein	10
I.2.3. Lebensschätze	14
I.3. Ich will mich nicht gewöhnen an Unrecht und Gewalt	15
II. Veranstaltungen	
II.1. Mitgliederversammlung und Jubiläumstagung in Münster	16
II.1.1. Einladung und Wegbeschreibung	17
II.1.2. Programm	18
II.1.3. Hinweis für Frauen aus Bayern	19
II.2. Herbsttagung in Waldbreitbach	19
II.3. Termine vernetzter Organisationen	19
II.4. In eigener Sache	20
II.5. Sprecherinnentermine	20
III. Forum	
III.1. Frauengeschichte(n): Wege in die Initiative	20
III.2. Ein fröhliches Fest für die Bibel in <i>gerechter</i> Sprache	26
III.3. Buchveröffentlichung: Gleichrangig in Christus	28
III.4. Besuch in Brünn	28

Impressum

Herausgeberin: **Maria von Magdala**
Initiative Gleichberechtigung für Frauen in der Kirche e.V.

Kontaktadresse: Susanne Mandelkow, Dorffelder Straße 110, 59227 Ahlen
Tel. 0 25 28/95 00 40; Fax 02528/929820
E-Mail: susanne.mandelkow@t-online.de
Webadresse: www.mariavonmagdala.de

Mitglied im Christinnenrat und in der Ökumenischen Initiative Kirche von unten

Konto: Volksbank Waltrop, BLZ 426 617 17, Nr. 25 35 500

Redaktion: Sprecherinnenteam

Layout: Annegret Laakmann, Flaesheimer Straße 269, 45721 Haltern

Unterzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasserin wieder.

Liebe Leserinnen und Leser,

in diesem Jahr feiert unsere Initiative ihr zwanzigjähriges Bestehen. Darum haben die Vorstandsfrauen einige Ideen entwickelt, um mit besonderen Veranstaltungen und Aktionen dieses Fest gebührend zu feiern. Vieles im Rundbrief nimmt auf das Jubiläum Bezug, darum bitte ich alle um ihre besondere Aufmerksamkeit beim Lesen.

Unseren aktiven Frauen, die seit Jahren schon die Arbeit der Initiative unterstützen, die Zeit und Geld, Begabung, intellektuelle und spirituelle Kraft in die Initiative gegeben haben, möchte ich hier ganz besonders danken, aber auch allen Mitgliedern, Interessenten und Interessentinnen, die uns schon so lange die Treue halten und die Arbeit der Initiative materiell und inhaltlich mittragen.

Erinnern möchte ich vor allem an unsere Gründungsmütter: Regina Bittner, Irmgard Jansen (†), Annegret Laakmann, Dr. Iris Müller, Dr. Ida Raming, Hild Schmitt-Maercker (†), Bärbel Sinsbeck und Gertrud Tacke. Sie haben sich nie mit dem Unrecht gegen Frauen in der römisch-katholischen Kirche abgefunden und ließen sich von ihrem Gerechtigkeitssinn zur Gründung dieser Initiative am 7.3.1987 in Münster inspirieren.

Zwanzig Jahre kritische kirchenpolitische Arbeit liegen hinter uns. Oft waren sie von Enttäuschung und gerechtem Zorn über die herablassende und marginalisierende Behandlung durch die Kirchenleitung begleitet. Aber wir konnten auch zahlreiche Menschen an der Kirchenbasis mit unseren Anliegen erreichen und stoßen dort heute meist auf große Zustimmung und Solidarität.

Wichtig war auf diesem Weg das Wissen, nicht mit unseren Zielen allein zu sein und andere Reformorganisationen an unserer Seite zu wissen durch die Vernetzung mit *Wir sind Kirche*, der Ökumenischen Initiative Kirche von unten, Women's Ordination Worldwide und nicht zuletzt dem Ökumenischen Christinnenrat Deutschland.

Die römisch-katholische Kirche sehen wir heute in einer zum Teil selbst verursachten Krise, sichtbar in sinkenden Einnahmen, Kirchenaustritten und dem eklatanten Priestermangel mit seinen einschneidenden Folgen für die Gemeinden vor Ort. Kirche verliert Umfragen zufolge an Glaubwürdigkeit und erreicht der Sinusstudie nach in Deutschland hauptsächlich traditionelle und konservative Bevölkerungsgruppen mit ihrer Botschaft. Kirche bricht nicht auf, sie zieht sich zurück und gibt den materiellen und gesellschaftlichen Gegebenheiten nach. Traditionalistische Gruppen, die am liebsten die Kirche des 19. Jhds. zurückholen würden, verspüren so neuen Aufwind. Das wurde uns bei unserer Arbeit auf den Katholikentagen der letzten Jahre in Ulm und Saarbrücken besonders deutlich.

Unsere Initiative hingegen ist auf dem Weg in die Zukunft, auch wenn die Gruppe der aktiven Frauen kleiner wird, auch wenn es immer schwieriger wird, andere für die Mitarbeit zu gewinnen. So wichtig uns der kirchenpolitische Ein-

satz für die Rechte der Frauen auch ist, so sehr wir auch weiterhin einer nicht gehörten Mehrheit in der römisch-katholischen Kirche eine Stimme geben möchten, ist doch unser wichtigstes Anliegen, unsere Vision einer gerechten Kirche, die sich auf ihre jesuanischen Wurzeln besinnt, nicht aus den Augen zu verlieren. Diese Vision haben wir in dem Diskussionspapier "Kirchen-Blüte" vorgestellt: Kirche als dynamische Gemeinschaft Gleichgestellter auf dem Weg mit Gott als der Quelle allen Lebens in ihrer Mitte. Diese Vision leben wir bereits heute in unserer Initiative. Sie ist die Quelle unserer Kraft auch für die kommenden Jahre. Alle sind herzlich eingeladen, diesen Geburtstag mit der Initiative zu feiern. Mehr dazu erscheint auf den nächsten Seiten.

Mit schwesterlichen Grüßen

Susanne Mandelkötter



Maria von Magdala-Frauen in fröhlicher Runde - Herbsttagung 2006

I. Nachrichten

I.1. Grund zum Jubeln

Wachse und Blüte: Für einen Aufbruch in der Kirche!

Maria von Magdala wird zwanzig Jahre alt! Hurra!!! Wer hätte das gedacht? Gegen alle männlichen und sogar vereinzelt weiblichen Unkenrufe: Eine junge, gestandene Frau mit viel Tatkraft, Esprit und Witz sowie Visionen für eine Kirchenblüte.

Gut so, denn die Umstände heute sind eher rückständiger und fundamentalistischer als noch vor 20 Jahren. Damals ging es zwar langsam voran, aber immerhin die Richtung stimmte. Das zweite Vatikanische Konzil hatte seine Leuchtkraft für uns Laiinnen und Laien und seine Verbindlichkeit für die Amtskirche noch nicht ganz verloren.

Jetzt ist sicherlich der letzten Frau klar, dass wir nicht mehr auf Reformen in der römisch-katholischen Amtskirche hoffen können. Unsere Vision einer Kirchenblüte aber geht weiter. Es geht um eine „Jesus gemäße“ Kirche, diese ist im Gegensatz zur heutigen Kirche ein zukunftsweisendes Modell. Hier möchte ich jedoch unserem Positionspapier zum Jubiläum nicht vorgreifen.

Auf der Jubiläumsveranstaltung in Münster wollen wir feiern, uns anregen lassen und uns inspiriert aktiv an die Öffentlichkeit wenden, um wieder von uns hören zu lassen. Es gibt uns noch! Wir werden nicht müde, auf die Missstände in der Amtskirche hinzuweisen und stärkende, froh machende und gerechte Alternativen dem entgegen zu setzen.

Erste Ideen liegen auf dem Tisch. Bitte fügt Eure Ideen hinzu und macht mit. Jede nach ihrer Art und Vermögen. Die Ideen reichen von Kirchenkabarett über eingeforderte politische Stellungnahmen und offizielle Gesprächstermine bis hin zu LeserInnenbriefaktionen und Pressebeobachtung. Das ganze Jubiläumsjahr soll mit verschiedenen Aktionen mutig und freudig begangen werden. Am Ende werden die Ergebnisse, mögliche Stellungnahmen, Grußwörter und Erfahrungen in einer Jubiläumsschrift zusammengefasst werden. Über diesen bunten Strauß an Möglichkeiten möchten wir mit Euch in Münster ausgiebig „brainstormen“, diskutieren und sie organisieren. Spaß soll es machen, wieder ein kleiner Stachel im fettleibigen Fleisch der Amtskirche zu sein.

Bis dahin könnt Ihr schon aktiv werden, indem Ihr:

- Kirchen-Kabarettistische Texte/Ideen sammelt und sie an Susanne Mandelkow, Dorffelder Str. 110, 59227 Ahlen, E-Mail: susanne.mandelkow@t-online.de schickt
- Presse beobachtet und Irmgard Kampmann via E-Mail: biml.kampmann@t-online.de informiert, wenn wir schnell darauf reagieren sollen

- falls Ihr Emma-Leserin seid, Euch bei Brunhilde Vest, Dollendorfer Allee 20, 53227 Bonn, E-Mail: b.vest@web.de meldet, denn wir bereiten einen Brief an die Emma-Redaktion vor, damit sich Emma auch einmal um die fundamentalistische und frauenfeindliche katholische Kirche kümmert. Je mehr Leserinnen wir da zusammen bekommen, umso ernster werden wir genommen
- überlegt, welchen Frauen-/Kirchen-/Fachverbänden, z.B. ReligionslehrerInnenverbund, wir unser Positionspapier zum Aufbruch (in) der Kirche schicken sollten und die Adressen mitbringt bzw. sie Ingrid Schilling, Luegstr. 69, 44267 Dortmund, E-Mail: ingwer.schilling@t-online.de schickt
- weitere Ideen für Aktionen an Irmgard Kampmann, Untere Heintzmannstr. 97 A, 44801 Bochum und Brunhilde Vest (s.o.) schickt. Wenn es um unseren Internetauftritt geht, euch dann direkt an Ingrid Schilling wendet(s.o.).

Nicht zu vergessen: Kommt alle nach Münster, denn nur gemeinsam sind wir stark.



I.2. Rückblick auf Herzogenrath

I.2.1. Ins Leben Bringen: Was in Aachen begann

Die Herbsttagung der Initiative bot alles, was das Herz vor einem langen grauen Winter braucht: Sonne und herbstlich bunte Natur, kreatives Arbeiten, Entspannung für Körper und Seele, Anregung für den Geist in einen fruchtbaren Austausch von Worten bei abendlicher Weinprobe und den Gottesdienst als krönendem Abschluss. Mehr darüber schreiben Mitglieder in den nächsten Artikeln. Wichtig war mir neben dem Zurück zu den Ursprüngen, dem Eintauchen in unsere Entstehungszeit und dem Kennenlernen der verschiedenen Frauen-Wege in die Initiative das Kraftschöpfen, Sammeln und Ruhen als Atemholen im oft turbulenten Alltag.

Saat und Sammlung – Ein Wochenende voller Kraft

Am Freitag Abend kamen wir alle zusammen und haben uns vertrauensvoll unsere persönlichen Wege zu MvM erzählt. Es war ein farbiger Strauß von persönlichen Motiven, die uns Frauen zu MvM gebracht haben, uns stärken dabei zu

bleiben oder nun auch MvM zu verlassen. Einige hatten bereits ihre Geschichte aufs Papier gebracht, andere erzählten spontan. Die ausführlichen Berichte können in diesem und den nächsten Rundbriefen nachgelesen werden, so dass ich versuche, soweit das möglich ist, gebündelt einige öfters genannten Motive zusammenzufassen.

Ein Teil von uns kam zu MvM, weil sie die Aufbruchstimmung der Zeit nach dem zweiten Vatikanischen Konzils mit erlebt hatten, sich von der Theologie der Befreiung oder den mutigen amerikanischen feministischen Theologinnen und ihren deutschen Schwestern ansprechen ließen und gekämpft haben.



Dann aber mussten sie feststellen, dass es in den 1980er Jahre nicht mehr weiter ging, dass eine geschwisterliche Kirche, eine gerechte christliche Welt und eine Gleichberechtigung der Frau in der Amtskirche nicht angestrebt wurde, im Gegenteil. Einige fühlten sich bereits seit frühester Jugend zum Priesterinnendienst berufen: „Ich will Priesterin werden und ich wäre gut darin“. Teilweise haderten sie dann mit dem Schicksal, ein Mädchen geworden zu sein. Auch aufgrund der eigenen religiösen Weiterentwicklung wurde die Distanz vieler von uns zur Amtskirche immer stärker spürbar.

Viele fanden in MvM Gleichgesinnte „auf gleicher Wellenlänge“, die ihnen den Rücken stärkten, die mit ihnen „gegen den Strom“ schwammen, die „Visionen haben und leben für die Zeit nach dem Zusammenbruch“. Dabei wurden oft die Älteren wegen ihrer „Aufmüpfigkeit“ bewundert, und persönliche Vorbilder wie Ida und Iris haben ihnen den Weg zu MvM gewiesen. Es wurde aber auch von der Zeit der internen Auseinandersetzungen berichtet, die Wunden hinterlassen haben.

Manche, die dann MvM näher kennen lernten, waren überrascht, dass die „aufmüpfigen Frauen, so lieb waren“. „Du willst wissen, was das für Frauen sind? Die sind doch eigentlich ganz normal.“ Einige, die ihr „katholisches Korsett“ ablegen konnten, wurden zu begeisterten Demonstrantinnen. Eine brachte es in ihrer unnachahmlichen Art auf den Punkt: „Demonstrieren ist einfach was Wunderbares“.

Für viele von uns ist die Art und Weise, in der wir unseren Gottesdienst „herrschaftsfrei“ feiern, befreiend, tief spirituell und wertvoll. An keinem anderen Ort ist das leb- und erfahrbar. Die Gottesdienste geben Kraft für das alltägliche Leben, die Rundbriefe verbinden uns alle und geben wichtige geistige Impulse für die, die nicht dabei sein konnten. So ist MvM eine lebendige Initiative und wir

können die eher scherzhafte Frage eines passiven Mitgliedes, „leben wir denn immer noch?“, getrost bejahen.

Brunhilde Vest

Nachdem am Freitagabend noch An-Spannung in unserer Runde herrschte, in der Erinnerung an die Spuren der Anfangszeit und durch die Geschichten von uns Frauen: „Wie stieß ich auf die Initiative, was hat mich bewogen einzutreten?“, „Welche Personen haben mich dorthin geführt?“ diente der Samstag dem Ent-Spannen, Innehalten, Erholen, Wohlfühlen und Sammeln. Wir, 18 Frauen von MvM, versammelten uns im Stuhlkreis um unsere herbstlich gestaltete „Mitte“. Irmgard Kampmann gab einfühlsam und anregend den Impuls für die Tagung und die geistliche Einführung in das Thema „Sammeln“.

Diese Herbsttagung war gedacht als Auszeit mit den Zielen:

- sich um sich selbst zu kümmern,
- bei sich selbst einzukehren,
- innere Schätze zu entdecken,
- sich an diesen Schätzen zu freuen,
- zu sammeln, was uns nährt,
- die Quelle der göttlichen Liebe in uns zu entdecken,
- nachzugehen den Fragen:
 - Was hat mich angestoßen und auf den Weg gebracht?
 - Wie finde ich Zugang zu den inneren Schätzen?

Eine textliche Einstimmung regte Irmgard an durch den Vortrag einer Gedichtmeditation „Spät-Herbst“ und einer vergnüglichen, sinnigen, mit feiner Selbstironie geschriebenen Geschichte: „Das Geheimnis der Handtasche“ von Luisa Francia.

In dieser Geschichte geht es darum, Schätze zu entdecken und das zu sammeln, was uns nährt, Traumzeiterfahrungen wahrzunehmen und daraus Kraft zu schöpfen.

Die Erzählerin wendet sich jeweils an Frauen, die eine Handtasche tragen. „Wann immer ich Frauen mit einer Handtasche sah, bat ich, in ihre Handtasche schauen zu dürfen.“ ... „Ich erforsche den Inhalt von Handtaschen, sagte ich,“ ... „Innere Schätze, Zeichen des Geheimnisvollen, die wir für die Alltagswelt nicht brauchen, befinden sich in den Handtaschen der Frauen.“ ... „Die Traumzeit lebt in den Handtaschen der Frauen.“ ... „ein höchst geheimnisvoller Ort.“

Als Verbindung mit der Traumzeit sind die inneren Schätze Traumzeitsubstanzen. Mit ihnen geschieht, was im Alltag nicht vorkommt. Die Handtasche hat ihre Magie, sie ist ein Gewebe der Traumzeit mit besonderen Fähigkeiten, in ihr schlummern Erinnerungen an eine bestimmte Zeit. Beispiele für Traumzeitsub-

stanzen in Handtaschen sind Materialien wie Glückspfennige, Lederstücke, Kristallsteine, Zettel, Fotos, Stifte, Taschentücher etc. „Der Kontakt mit diesen Materialien radiert die Jetztzeit in dieser Realität aus.“ „Frei schwebt der Geist ... in Glücksgefühlen ..., die die Alltagswirklichkeit einfärben.“ In den Handtaschen wohnen Traumzeitsubstanzen in Medizinbeuteln mit Kräutern und kleinen Kristallsplintern, Kraftgegenstände aller Art, Göttinnenfigürchen, Zettel mit magischen Zeichen und Schriften. Als Traumzeitanker sind Dinge zu bezeichnen, die den Übertritt in eine andere Welt, die Traumwelt, schaffen, die magische Bedeutung haben, in dem diese Gegenstände mich verknüpfen mit etwas, das mir wichtig ist, mit Menschen, die zu mir gehören, mit gewonnenen Erkenntnissen und Lebensweisheiten.



Mitte mit gestalteten Sammeltäschchen

In einer darauf folgenden Kreativstunde gestalteten wir einen „Medizinbeutel als Sammeltasche“ für unsere bedeutungsvollen „Schätze“. Irmgard hatte für uns ansprechende Materialien ausgewählt, grobe Leinensäckchen in beige, lila und rot, vorgehäht, Wolle und Stickgarn in allen Farben und viele Knöpfe besorgt. So waren, wie die Ergebnisse nachher zeigten, unseren phantasievollen Gestaltungskünsten, eigenen Vorstellungen und Ideen keine Grenzen gesetzt.

Wir schufen damit ein mögliches Behältnis für unsere Erinnerungen, um in Kontakt zu kommen mit inneren Schätzen, nach dem Motto: „Was gerufen ist, kommt, wird wirklich.“. Meine Tasche, eine „Traumzeithülle“. Sie führt mich auf die Spuren meiner „Traumzeit“, der inneren Schätze. Glücksmomente kann ich in ihr sammeln.

Buchstäblich in eine (beliebte) Bewegung lockte uns Marlen Schmidt-Flockert mit überzeugenden meditativen Tänzen.

Nach so viel Beschäftigung mit der „Traumzeit“ und den „Traumzeitsubstanzen“ drang die „andere Realität“, unsere Alltagswelt, wieder ins Bewusstsein. Das Mittagessen (lecker!) war angesagt.

Nach dem Mittagessen sammelten wir in einem erfrischenden Spaziergang durch die leuchtende herbstliche Natur innere und äußere Schätze und fanden uns nach dem Kaffee zu leiblichen Übungen – Wohlfühlmassage und eutonische Übungen mit Irmgard, Brunhilde und Susanne wieder zusammen. In einem inhaltlichen Impuls zum Thema trug Irmgard mit Leo Leonnis „Frederick“, eine anschauliche Besinnung auf das Sammeln von Schätzen vor: Sonnenstahlen, Farben, Wörter durch Traum-Erinnerungen wachgerufen, tragen die hungrigen Mäuse durch die dunkle und kalte Winterzeit.

Mit einem Satz aus dem Matthäusevangelium über das Sammeln von Schätzen wurde dieser Impuls zu einem tieferen Austausch: Wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein!

Zum Ende des Tages schrieben wir in einer kurzen Übung uns wesentliche Lebensschätze – Lebenssätze – auf und teilten sie uns in der Abschlussrunde mit. Dabei konnten wir uns von diesen Schätzen persönlich ansprechen lassen und die Frau, deren Satz uns besonders ansprach, darum als Geschenk für den Medizinbeutel bitten. Bald wechselten kleine Schatzbriefe die Besitzerinnen und die Taschen füllten sich mit Lebensschätzen.

Marlene Dickmeiß, Maleen Hinse, Rosemarie Ruping

Die Geschichte mit der Handtasche steht in: Luisa Francia „Die Sprache der Traumzeit“, Kunst und Magie, Verlag Frauenoffensive, München 2002, S. 95 – 100.

„Frederick“ ist im Middelhouve Verlag erschienen.

I.2.2. Gottesdienst

Saat und Sammlung: Wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein

Der Kernsatz unserer Tagung wurde auch zum Thema des Gottesdienstes. Den Schatz im Himmel zu sammeln, was ist das Anderes, als dort Schätze zu haben, wo sie nicht der Vergänglichkeit ausgesetzt sind, Traumzeitschätze, Lebensschätze, Schätze, die das Leben in Fülle erahnen lassen, von dem die Bibel so oft spricht.

Eröffnung: Gestentanz „Zwischen Himmel und Erde“

Einleitung:

Wir feiern diesen Gottesdienst in der Liebe und Kraft Gottes, die uns ins Leben gerufen und den Auftrag gegeben hat zu säen und zu sammeln, und die Wachstum und Gedeihen schenkt.

Wir feiern im Namen Jesu, der uns zur Liebe befähigt, damit wir mit unseren Schwestern und Brüdern in der Liebe wachsen und fruchtbar sind.

Wir feiern im Namen der Geistkraft, die uns Mut und Geduld auf unserem Wüstenweg schenkt.

Friedenstanz zum Lied: Schalom chaverot

Lesung:

„Ich hebe meine Augen zu den Bergen“. So wie König David, auf den Psalm 121 zurückgeht, sein ganzes Vertrauen auf den Beistand des Ewigen, der Hüterin Israels setzt, so setzen wir unsere Hoffnung auf eine gute Entwicklung dessen, was wir im Namen Jesu sammeln und säen.

¹ Ich hebe meine Augen zu den Bergen. Woher kommt meine Hilfe?

² Meine Hilfe kommt von ‚der Ewigen‘, die Himmel und Erde gemacht hat.

³ Sie lasse nicht zu, dass dein Fuß wanke. Sie schlummere nicht, die dich behütet.

⁴ Schau, sie schlummert nicht, sie schläft nicht, die Hüterin Israels.

⁵ ‚Die Ewige‘ ist es, die dich behütet. ‚Die Ewige‘ ist dein Schatten, ist dir zur rechten Hand.

⁶ Am Tag wird dir die Sonne nicht schaden, noch der Mond in der Nacht.

⁷ ‚Die Ewige‘ behüte dich vor allem Bösen, sie behüte dein Leben.

⁸ ‚Die Ewige‘ behüte dein Gehen und dein Kommen – von nun an für immer.

Meditative Musik: Lied von der Auferstehung (Huub Oosterhuis)

Evangeliumsquintessenz im Bibliodrama: Matthäus 6,19-34

Fünf Frauen spielen pantomimisch die Sätze der Quintessenzen, ehe sie diese aussprechen

1. Häuft keine Schätze auf Erden an, die Motten und Fraß vernichten. Sammelt lieber Schätze im Himmel!
2. Was ist ein Schatz im Himmel?
3. Leben ist mehr als Essen und Kleidung
4. Wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein.
5. Sehet die Vögel des Himmels!

Alle: Gott, unser Vater, unsere Mutter im Himmel, ernährt uns.

Lied: Du bist da, wo Menschen leben

Glaubensbekenntnis:

Ich glaube an Gott,
die Schöpferin und den Ursprung allen Seins
Gott hat alles in Liebe geschaffen
und wendet sich in Liebe allen Menschen zu.

Ich glaube an Jesus, den Messias, unseren Bruder.
Er hat uns Gottes Liebe vorgelebt
und die Unterdrückten und Verachteten frei gemacht.

Wie er
wollen wir unsere Feinde lieben,
auf Gewalt verzichten,
Zeichen setzen für das Reich Gottes unter uns
und aufstehen für Frieden und Gerechtigkeit.

Ich glaube an die Geistkraft Gottes,
die uns bewegt zu einem Leben aus Hoffnung und Liebe.
Sie schenkt uns Weisheit und langen Atem.
Sie begleitet uns auf unserem Weg.
Sie führt uns in der Gemeinschaft der Hoffenden.

Ich glaube, dass die Toten bei Gott leben.
Ich glaube, dass Gott alles vollendet und das Leid verwandeln wird in Freude.
Amen

STILLE

Fürbitten, frei formuliert

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen: Woher kommt mir Hilfe?
Wir brauchen dich, Gott, du Geistkraft. Ohne deine Hilfe können wir nicht
sammeln und nicht säen. Wir tragen unsere Bitten vor dich:
Auf jede Fürbitte antworten wir: Gott, komm mir/uns/ihr/ihm zu Hilfe!

Mahlfeier

Zum Decken des Gabentisches:

Zu Beginn unseres Mahls preisen wir Frauen, die Hoffnung in die Welt bringen

V: Sie sehen große Not- und entscheiden sich, sie zu wenden.

A: Gepriesen seien sie.

V: Sie träumen von einer besseren Welt – uns leben sie in ihrem eigenen Leben
vor. A: Gepriesen seien sie.

V: Sie teilen ihre Möglichkeiten mit anderen – und erfahren, dass sie damit
wachsen. A: ...

V: Sie arbeiten so, dass andere beteiligt werden – und ein Projekt wird dadurch
reicher. A: ...

V: Sie kämpfen und riskieren, erleben Höhen und Tiefen. A: ...

V: Es ist nicht wichtig, wie lange etwas besteht, für das sie sich eingesetzt ha-
ben. Es ist wichtiger, ob das Leben anderer davon berührt wurde. Solche Men-
schen – A: ...

Wir feiern gemeinsam das Mahl, das Jesus uns geschenkt hat. Es folgen die Ein-
setzungsworte und das eigentliche Mahl.

Wir reichen einander Brot und Wein mit den Worten: Brot – Quelle der Kraft,
Wein - Quelle der Freude

Dank: Tanz der Heiligen Anna

Sendung und Segen:

Gottes Segen komme zu uns Frauen,
dass wir stark sind in unserer schöpferischen Kraft,
dass wir mutig sind in unserem Recht.

Gottes Segen komme zu uns Frauen,
dass wir Nein sagen, wo es nötig ist,
dass wir Ja sagen, wo es gut ist.

Gottes Segen komme zu uns Frauen,
dass wir schreien, wo Unrecht ist,
dass wir schweigen, wo Entsetzen ist.

Gottes Segen komme zu uns Frauen,
dass wir Weisheit suchen und finden,
dass wir Klugheit zeigen und leben.

Gottes Segen komme zu uns Frauen,
dass wir die Wirklichkeit verändern,
dass wir das Lebendige fördern.

Dass wir Gottes Mitstreiterinnen sind auf Erden!

Tanz der Vorfahrinnen: Etna Bakti

Lied: Möge die Straße (Irischer Reisesegen)

Möge dein Weg dir freundlich
entgegen kommen,
Wind dir den Rücken stärken,
die Sonne dein Gesicht
hell und glänzend machen,
Felder tränken, der Regen dir sanft die
und bis wir beide,
wiederssehen, du und ich,
möge
Gott
dich schützend in seiner hohlen Hand halten.
Irischer Reisesegen

I.2.3.

Lebensschätze

*Halt dich nicht schadlos.
Du musst nicht immer Recht haben.
Zieh den Kürzeren.*

*

*Ich gebe zu, dass
2 x 2 = 4
eine fabelhafte Sache ist.
Wenn man aber schon
alles lobt, so ist doch
2 x 2 = 5
mitunter ein allerliebstes
Säckelchen.*

Dostojewski

*

*Glücklich wird,
wer glücklich macht.
„Ich halte Jesus für den
glücklichsten Menschen.“*

D. Sölle

*

*Lass mich langsamer gehen, Gott,
und gib mir den Wunsch,
meine Wurzeln tief
in den ewigen Grund zu senken,
damit ich emporwachse
zu meiner Bestimmung.*

*

Mit Wärme und Humor!

*

*Das Weizenkorn sieht die Ähre
nicht.*

*

*Mensch,
werde wesentlich!
*Angelus Silesius**

*Dein Schatz ist
in dir!*

*

*Ich bin gekommen,
damit sie das Leben haben
und es in Fülle haben.*

*

*Wenn die Klugen
immer nachgeben,
regieren
die Dummen die Welt!*

*

*Man / frau kann Brot
ohne Liebe geben;
Aber wer Liebe gibt,
gibt auch immer Brot.*

*

*Ich sammle Farben.
*Frederic**

*

*„Einmal aus Scherben
liest Du mich wieder zusammen.
Ins Reine schreibst Du mich,
Zeile um Zeile geduldig,
schweigsamer Gott.“*

H.A. Heindricks

*

*Niemand hat das Recht
zu gehorchen.*

H. Arendt

*

*Gott sagt: Deinen Namen habe ich
in meine Handfläche geschrieben.*

... zum Grunde gehen à einen à zu werden – leben ... lassen



I.3. Ich will mich nicht gewöhnen an Unrecht und Gewalt.

Schon lange nahm ich als Delegierte an der intensiven Vorbereitungsarbeit für die Dekadekonferenz des Ökumenischen Christinnenrates Deutschland teil. Am 24./25.11.06 war es soweit: Unter dem Titel „Ich will mich nicht gewöhnen an Unrecht und Gewalt“ fand die Konferenz in Würzburg statt.

Begonnen hatte sie am Freitag mit einem clownesken Beitrag von Dr. Gisela Matthiae: Als Frau Seibold benannte sie so pointiert die alltägliche Gewalt, dass uns oft das Lachen im Halse stecken blieb. Nach der offiziellen Eröffnung am internationalen Tag „NEIN zur Gewalt an Frauen“ tauschten die TeilnehmerInnen in acht Workshops zu verschiedenen Aspekten Gewalt gegen Frauen intensiv Erfahrungen aus und vernetzten ihre Organisationen. Wir, Susanne Mandelkow, Bärbel Sinsbeck und ich, leiteten zusammen mit drei Frauen vom Frauenwerk der EmK (Evangelisch-methodistischen Kirche) den Workshop „Gewaltfrei und geschlechtergerecht – Gewalt in kirchlichen Strukturen überwinden: Vision einer anderen Kirche“. Im August hatten wir uns bei Birgit Ehrmann in der Nähe von Frankfurt zur Vorbereitung getroffen: zu sechst – Birgit Ehrmann, Claudia Glinkemann und Kerstin Schmidt-Peterseim von der EmK; Susanne, Angelika Fromm und ich. Schnell waren wir uns einig, dass wir uns nicht nur mit Texten befassen und diskutieren wollten. Vorgestellt werden sollten die Struktur der EmK – Frauenordination gibt es und synodale Strukturen – und unsere „Kirchen-Blüte“. Dafür war Susanne zuständig. Wir wollten sowohl Ungerechtigkeiten in unseren Kirchen benennen lassen wie auch Positives. Hier wurde deutlich: Frauen finden Nischen, in denen sie ihre Charismen einbringen. Wir fragten auch, wo und wie Macht ausgeübt wird und von wem. Auch von mir, wenn ich etwas durchsetzen will? Wenn es um meine Existenz geht? Hierzu leitete Birgit Ehrmann Rollenspiele an.

Durch bibelbezogene Körperarbeit wollten wir das Thema vertiefen. Am Text von der Heilung der gekrümmten Frau am Sabbat (Lk 13,10-13) wollten wir er-spüren lassen, was uns/mich in der Kirche verkrümmst, was uns/mich aufrichtet. Jesus ruft hier zum Bruch mit solchen Strukturen und Verhaltensweisen auf, die die Würde der Frau missachten. Jesus gibt ihr die Würde, indem er sie als Tochter Abrahams anspricht. Diesen Teil leitete Bärbel an.

In der folgenden Diskussion in kleinen Gruppen formulierten wir Visionen einer gewaltfreien und geschlechtergerechten Kirche. Wir schrieben sie auf Blüten, die wir auf dürre Zweige hängten, als Zeichen dafür, wie Kirche wieder erblühen könnte, wenn sie den Mut aufbrächte, sich von Strukturen und Traditionen zu lösen, die den Menschenrechten entgegen stehen und die die Würde der Frauen verletzen. Eine der Visionen sei hier genannt: „eine Kirche, in der Verkrümmte aufgerichtet, Verschreckte ermutigt, Verzagte ermächtigt, Verlorene gefunden, Verzweifelte getröstet, Verhärtete zart werden und Verstiegene den gemeinsamen Grund finden.“

Am Abend war dann Zeit zum Reden und Entspannen. Ich fand es sehr gut, von den Gästen aus Belarus, Rumänien und Polen aus ihrer Arbeit erzählt zu bekommen.

Am Samstagmorgen ging es weiter mit der Bündelung und Kommentierung der Workshop-Ergebnisse im Plenum. Danach wurde das Mutmachpapier vorgestellt, in das kurze Aussagen der Workshops einfließen.

Zum Abschluss der Konferenz fand ein ökumenischer Gottesdienst in der Kirche der Oberzeller Franziskanerinnen statt. Viele Frauen waren beteiligt. Die Leitung hatte Dagmar Althausen (im Vorstand des CR und ev.-luth. Pastorin), die Predigt hielt Frau Firmkes (kath.) aus Würzburg.

Mein Fazit: viel Arbeit, eine starke Anspannung, ein hoher Zeitaufwand, gute Gespräche und Begegnungen mit starken Frauen Neues zu lernen.

Wer mehr Informationen über den Christinnenrat wünscht und die Ergebnisse der acht Workshops lesen möchte, findet sie unter: www.christinnenrat.de

Christa Marschke

II. Veranstaltungen

II.1. Mitgliederversammlung vom 20.4. bis 22.4. 2007 in Münster

Vom 20.4. bis 22.4.2007 findet die jährliche Mitgliederversammlung in Münster, dem Ort unserer Gründung statt. Für den Abend haben wir eine öffentliche Podiumsdiskussion zum Thema: Wachse und Blühe! Für einen Aufbruch (in) der Kirche geplant. Dazu mehr im Tagungsablauf. Unseren Gottesdienst möchten wir interessierten Gästen öffnen und werden ihn daher auf der Podiumsveranstaltung ankündigen und zur Teilnahme einladen.

!! Sehr Wichtig!! Bitte des Vorstands an alle Delegierten:

Mit Blick auf die Abendveranstaltung und das Engagement der Vorstandsfrauen dabei bitten wir alle Delegierten, ihren Bericht in schriftlicher Form zur MV mitzubringen, damit erspart Ihr den Protokollantinnen viel Arbeit! Diesmal werden wir die Berichte nur schriftlich vorlegen und nicht vortragen, damit dieser Tagesordnungspunkt im Hinblick auf die Abendveranstaltung nicht zu umfangreich wird. Wenn es eine Angelegenheit gibt, in der ein Antrag gestellt und von der MV abgestimmt werden muss, so meldet Euch rechtzeitig beim Vorstand, damit wir Zeit dafür einplanen können. Wir bitten um Euer Verständnis für diese Ausnahme, in Zukunft werden wir gerne wieder mündliche Berichte hören.

Susanne Mandelkow, Dorffelder Str. 110, 59227 Ahlen

II.1.1. Einladung und Wegbeschreibung

Liebe Frauen,

unsere diesjährige Frühjahrstagung findet statt vom **20. April – 22. April 2007** im

Jugendgästehaus Aasee, Bismarckallee 31, 48151 Münster

Tel. 0251/53028-10, Fax 0251/53028-50

Die Tagungskosten finden Sie auf der Umschlagseite, verbunden mit der Anmeldekarte.

Anmeldeschluss ist der 31.03.2007 (bitte beachten!).

Da wir zu dieser Veranstaltung Gäste einladen, können wir im Voraus keine Einzelzimmer garantieren. Wir berechnen daher den Preis von Doppelzimmern und werden, falls kurzfristig vor Ort ein Einzelzimmer angeboten werden kann, eine Einzelzimmergebühr nachkassieren.

Bei kurzfristigen Absagen muss eine Ausfallgebühr von 50 % des Teilnahmebeitrages erhoben werden.

Auf Antrag kann ein Reisekostenzuschuss gewährt werden.

Marlen Schmidt-Flockert

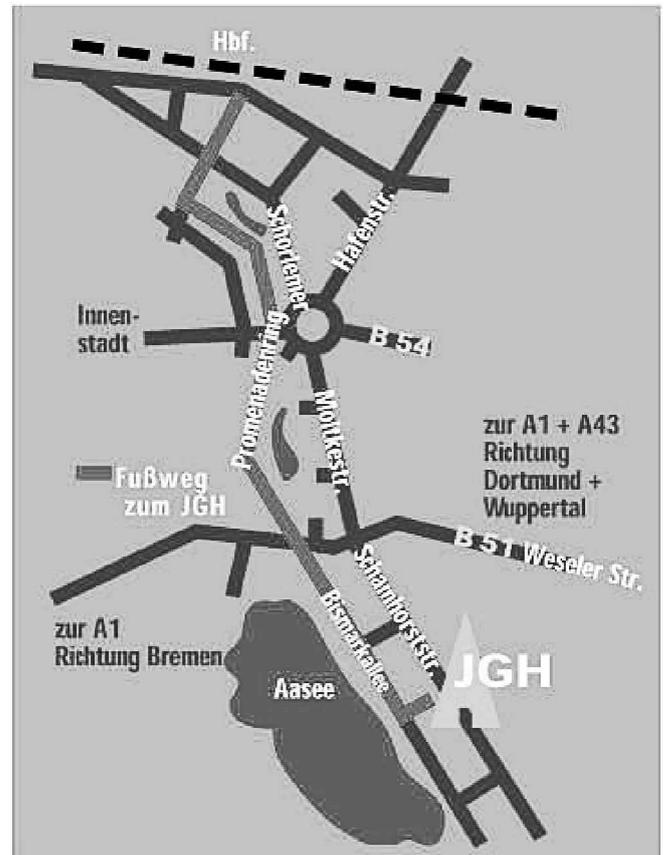
So erreichen Sie die Tagungsstätte:

Mit dem Auto

Wenn Sie mit dem Auto anreisen, gelangen Sie über die Autobahnen A1 und A43 über das Autobahnkreuz Münster-Süd und die Ausfahrt Münster-Nord jeweils direkt auf die Weseler Straße, ebenso aus Richtung Osten über die B 51 (südliche Umgehung). Nahe Stadtzentrum bei der Handwerkskammer (HWK) in Richtung Aasee abbiegen. Ein eigener Parkplatz mit 22 Plätzen steht zur Verfügung.

Mit der Bahn

Bei der Anreise mit der Bahn (Münster ist Intercity-Station), Buslinien 10 (Richtung Roxel) oder 34 (Richtung Zentral-klinikum), Abfahrt gegenüber dem Hauptbahnhof, Haltestelle Hoppendam.



II.1.2. Tagesordnung und Programm

Freitag, 20.4.2007

- 18:00 Uhr Ankunft
18:30 Uhr Abendessen
19:30 Uhr Begrüßungsabend: Wachse und Bl ühe!

Samstag, 21.4.2007

- Ab 8:00 Uhr Frühstück
8:45 Uhr Beginn der MV
Tagesordnung:
TOP 1 Begrüßung und Eröffnung und Formalia
Feststellung der Beschlussfähigkeit
Wahl der Protokollantinnen
Bestätigung der Tagesordnung
Bestätigung des Protokolls der MV von Bad Honnef
TOP 2 Kassenbericht
Kassenprüfungsbericht
Entlastung der Kassenführerin
TOP 3 Tätigkeitsbericht der Sprecherinnen
Entlastung der Sprecherinnen
TOP 4 **Jubiläumsjahr, Ideen und Aktionen**
10:45 Uhr Pause
TOP 5 Anträge und Anfragen der Delegierten
Antrag Ökumenische Erklärung des Christinnenrates
TOP 6 Diskussion Vertretung MvM in anderen Organisationen
12:30 Uhr Mittagessen und Pause
14:30 Uhr Kaffeetrinken
15:00 Uhr Fortsetzung der MV
TOP 7 Jubiläums-Abschlussstagung in Waldbreitbach
TOP 8 Verschiedenes
18:00 Uhr Abendessen
19:30 Uhr Festvortrag und Podiumsdiskussion:
20 Jahre Maria von Magdala.
Wachse und Bl ühe! Für einen Aufbruch (in) der Kirche
Festvortrag: Auf dem Weg zur Geschlechtergerechtigkeit in der
 alkatholischen Kirche
 Dr. Angela Berlis (theologische Fakultät Utrecht)
Auf dem Podium:
Dr. Angela Berlis, Dr. Irmgard Kampmann (Bochum), Dr. Ida Raming,
(Stuttgart), Pfarrerin Almut Begemann, ev. Stadtkirche St. Petri,
Dortmund, Moderation: Brunhilde Vest (MvM)

Sonntag, 22.4.2007

- 8:00 Uhr Frühstück
8:45 Uhr Vorbereitung der Liturgie
10:15 Uhr GottesDienst – Wir feiern unsern Glauben
12:30 Uhr Mittagessen und Ende der Tagung

II.1.3. Hinweis für Frauen aus Bayern:

Eine unserer Mitgliedsfrauen, Carola Pasquay, würde gern zur Frühjahrsversammlung nach Münster fahren, wenn sich Frauen finden, die mit ihr fahren und sich an den Spritkosten beteiligen würden. Carola wohnt im Raum Regensburg, München, Landshut. Frauen aus dieser Gegend oder nördlich davon erreichen sie unter Tel. 08753-519 oder per E-Mail: anca@hallertau.net

II.2. Herbsttagung

Die diesjährige Herbsttagung schließt den Kreis des Jubiläumsjahres und wird in Waldbreitbach bei den Franziskanerinnen vom 23. bis 25.11.2007 sein. Wir haben den Tagungsort verlegt, da wir es gerne wieder mit einer Kooperation versuchen wollten, um unseren inhaltlichen Horizont zu weiten. Außerdem ist Waldbreitbach als Ort der Diakonatsausbildung für Frauen und als Ort einiger unserer Tagungen einer der wenigen „Horte des Widerstandes“. Wir freuen uns, dort unser Jubiläumsjahr feierlich beenden zu können. Weiteres dazu erscheint im Herbstrundbrief.

Die Tagungen 2008 finden im Frühjahr wieder in Münster im Jugendgästehaus statt, und zwar vom 18. bis 20. April. Für die Herbsttagung vom 21. bis 23.11. suchen wir noch einen Veranstaltungsort entweder in Nürnberg oder in Regensburg. Wenn eine da gut Bescheid weiß, möge sie sich doch bei Marlen melden.

Marlen Schmidt-Flockert, Schulstr. 14 b, 46244 Bottrop, Tel. 02045-83576

II.3. Termine vernetzter Organisationen

2007

23. – 25.03. 21. Öffentliche Bundesversammlung der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* in Dresden mit dem Thema:
„Gott begegnen vor den Kirchentüren – Geschwisterlichkeit mit Nichtglaubenden“ mit einem öffentlichen Gottesdienst zum Weltgebetstag für Frauenordination.
13. – 16.04. Delegiertenversammlung der Ökumenischen Initiative Kirche von unten in Halle.
06. – 10.06. Evangelischer Kirchentag in Köln
26. – 28.10. 22. Öffentliche Bundesversammlung der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* in Schwarzach.

2008

21. – 25.05. Katholikentag in Osnabrück

II.4. Hinweise in eigener Sache

Redaktionsschluss für den Rundbrief 2/2007 ist der 15.7.2007. Die Vorstandsfrauen freuen sich über zusätzliche Beiträge von Frauen, bitten aber um Zusendung als Word-Datei per E-Mail im Anhang oder als CD. Es ist immer viel Arbeit, den Rundbrief zusammenzustellen und wir können nicht auch noch Beiträge abtippen. Auch Freiwillige, die beim Versand helfen, sind stets willkommen. Bitte meldet Euch bei der Kontaktadresse.

Erinnerung an alle, die umziehen und/oder die Bank wechseln:

Uns entstehen hohe Kosten, wenn ein Bankeinzug für den Mitgliedsbeitrag bei der Bank nicht mehr akzeptiert wird, weil das Konto nicht mehr besteht. Unsere große Bitte an alle: Helft uns, damit nicht unnötig Geld verpulvert wird, mit einer rechtzeitigen Ummeldung an die Kontaktadresse oder die KassiererIn.

Erinnerung an alle Interessenten und Interessentinnen: Wir freuen uns, wenn Sie uns mit einer Kostenerstattung für das Porto des Rundbriefes von 2,20 € pro Jahr unterstützen. Ihr Beitrag hilft uns, damit der Rundbrief kein so großes Loch in unsere Kasse reißt. Vielen herzlichen Dank!!

Adressänderungen bitte senden an:

Marlen Schmidt-Flockert, Schulstr. 14 b, 46244 Bottrop

II.5. Termine der Sprecherinnen

Die genauen Termine standen bei Redaktionsschluss noch nicht fest. Ein Treffen wird im Juli/August sein und eines in der Woche vom 29.10. bis 2.11.2007.

III. Forum

III.1. Frauengeschichte(n): Wege in die Initiative

Als alleinerziehende, berufstätige Mutter dreier Kinder war es schwierig für mich, an Frauenwochenenden oder KatholikInnen- und Kirchentagen teilzunehmen. 1992 gelang es mir endlich, für einen Tag mit unserer Gemeinde zum KatholikInnentag nach Karlsruhe zu fahren. Die Kinder im Kinderzelt gut untergebracht, nutzte ich die mir verbleibende Zeit, um das IKvu-Zelt und das Frauenzentrum aufzusuchen. Und dort im Frauenzentrum lief mir Ida Raming, die ich seit meiner Studentinnenzeit in Münster kannte, über den Weg und führte mich zum Stand von MvM.

Augenblicklich war klar für mich: Hier werde ich endlich meine feministisch-spirituelle Heimat finden können, in diesen Verein trete ich ein ...

Getreu meinem Namen spielt Religion seit Kindheitstagen für mich eine lebenswichtige Rolle. Doch schon als Pubertierende entwickelte ich ein Gespür für die Ungleichstellung und -behandlung von Frauen in der kath. Kirche, sehr zum Unverständnis meiner gesamten Umgebung. Begeistert vom 2. Vatikanischen Konzil und getragen von der Hoffnung, auch in der Frauenfrage würde sich Grundlegendes ändern, begann ich nach dem Abitur 1968 in Münster kath. Theologie zu studieren. Die damals noch wenig bekannte, neue exegetische Sicht auf die Frauen in der Gefolgschaft des historischen Jesus und seine für damalige Verhältnisse revolutionäre Beziehung zu Frauen faszinierten mich ebenso wie die Patriarchatskritik von Mary Daly. So beschloss ich, die Frauenfrage zum Thema meiner 1. Staatsarbeit zu machen. Das Thema wurde von Maria Kassel genehmigt und angenommen, die damals allerdings noch keine feministische Theologin war. Bis auf ein Treffen mit Ida Raming, die zu der Zeit über die Frauenordination promovierte, stand ich bei meinen Recherchen ziemlich allein. Das machte mir wenig aus, denn ich war erfüllt von der Wichtigkeit des Themas.

Leider konnte ich später durch Schuldienst und Familiengründung nicht mehr aktiv am Thema weiterarbeiten und verfolgte nur von Ferne, wie sich die feministische Theologie in Deutschland etablierte. Natürlich versuchte ich einiges in der Praxis, in Schule und Gemeinde umzusetzen und entwickelte mich so allmählich zur „persona non grata“.

Wie bereichernd war es dann – und ist es noch heute –, den Rundbrief zu lesen und viele gleichgesinnte Frauen in MvM zu treffen, was mir in den 1990-ern gelang, nachdem meine Kinder selbständiger geworden waren. Wichtige Bezugswomen wurden sehr bald Gertrud J., Annegret L., Christa P.- F. und die Rhein-Main-Gruppe mit Elfriede H., Herta S.-H. und Lukrezia E.-H. Ich kam in Kontakt mit der IKvu und dem entstehenden KirchenVolksBegehren. Mit anderen MvM-Frauen fuhren wir 1996 nach Gmunden zur 1. Europäischen Frauensynode, gründeten dort WOW (Women's Ordination Worldwide) und ich lernte in einem Workshop von englischen Frauen die lila Stola kennen, mit der ich 3 Monate später in Mainz die 1. Aktion initiierte. Die „Selbstermächtigungs“-theorie der Synode gab mir den Mut zu weiteren Aktionen. Obwohl theologisch der vollen Gleichberechtigung der Frau nichts mehr im Weg stand, tritt der Vatikan darüber bis heute in keinen Dialog. Wenn Argumente nicht helfen, warum sollten wir es nicht mit Aktionen versuchen? An meiner politischen Einstellung und meinem Gerechtigkeitsgefühl hatte sich in all den Jahren nichts geändert, es war gewachsen und in MvM fand und finde ich Gleichgesinnte.

Entgegen der früheren Hoffnung bin ich inzwischen nüchterner geworden. Heute ist MvM die Gruppe, wo ich auftanken und ein Stück neue, herrschaftsfreie Gemeinschaft leben kann.

Die vielen Konflikte der vergangenen Jahren haben mich dafür sensibel gemacht, dass es nicht ausreicht, durch die Ordination Männer durch Frauen zu ersetzen, sondern wir müssen an der Veränderung von Strukturen arbeiten, um zu einer „Gemeinschaft von Gleichen zu werden“. Diese Zukunft können wir in MvM schon ein Stückchen leben.

Angelika Fromm



1996 waren mein Mann und ich im Münsterland mit Rädern unterwegs. Eine Tour führte uns nach Münster und dort in eine große Buchhandlung. Wir stöberten lange. Dabei fiel mir das Heft „Keine Frau schweige in der Kirche“ in die Hände. Von der Initiative MvM hatte ich bis dahin noch nie gehört. Jetzt las ich mich fest, kaufte das Heft und dachte: „Das ist es! Da solltest du dich engagieren!“ Das verblieb aber, ich vergaß es. Jahre später, beim Katholikentag in Hamburg – mein erster überhaupt – las ich im Programmheft, dass MvM einen 9-Uhr-Gottesdienst hielt. Da fiel mir wieder „Keine Frau schweige in der Kirche“ ein. Ich fuhr durch halb Hamburg und erlebte Susanne Mandelkow und Gertrud Jansen im sehr ansprechenden Gottesdienst. Im Laufe des Tages suchte ich sie am Stand auf und unterschrieb meine Beitrittserklärung. Da ich nicht nur zahlendes Mitglied sein wollte, fuhr ich dann im Herbst zu meiner ersten Tagung, die war in Soest. Schön war, dass ich gleich Kontakt fand und inzwischen einige so gut kenne, dass ich mich auf die Treffen freue. Ich vertrete MvM gerne im Christinnenrat und habe gerne an der „Kirchenblüte“ mitgearbeitet. Was mir weh tut: Meine (innere) Distanz zur Kirche hat zugenommen und die Freude sich zu engagieren, ist weniger geworden. Ich frage mich bewusster als früher: Was wäre, wenn alle Frauen und Männer ihre Begabungen einbringen dürften?

Christa Marschke im November 2006



Das hat ungefähr 1990 angefangen: ich war schwanger und sammelte Namen für meine Tochter. Aber das war eigenartig: Sophia fiel mir ein und sonst nichts, Wochen und Monate lang.

Also habe ich angefangen, mich mit Sophia zu beschäftigen: Göttliche Weisheit, Schwung, Lebensfreude: ein weibliches Gesicht des Göttlichen tauchte da auf. Und genau das war es, was mir vorher gefehlt hatte. Sämtliche Bilder und Statuen, sämtliche Texte, gesprochene wie gesungene, erzählten von einem rein männlichen Gottesbild, obwohl doch in theologischen Diskussionen immer betont wurde, dass Gott selbstverständlich kein Mann sei. Aber: „Deine Sprache verrät Dich doch!“

Durch Zutun von Vater und drei älteren Geschwistern heißt unsere Tochter Anika Sophia Christina.

Und ich blieb weiter auf der Suche nach der Weiblichkeit Gottes: „Sophia“ erfuhr ich, hieß in der Sprache Jesu, wie auch heute noch im aramäischen „Hoch^ema“ und ist wie „Rûach“ ein vorwiegend weiblich gebrauchtes Wort. Aus Rûach wurde später „Spiritus sanctus“ = „Der heilige Geist“, da war es mit der weiblichen Seite Gottes vorbei. Es war wie die Suche nach der Nadel im Heuhaufen, aber ich habe doch göttlich-weibliche Texte gefunden, vor allem bei Christa Peikert-Flaspöhler.

Solche Texte zu vertonen und zu singen hat meinem Selbstbewusstsein ungeahnte Flügel verliehen, was ich mit Baby, drei Jugendlichen, erzieherisch oftmals wenig hilfreichen Mann und beruflichem Umbruch auch sehr gut gebrauchen konnte.

1996 fand ich in der Zeitschrift „Publik Forum“ eine Einladung zum Herbsttreffen von MvM in Waldbreitbach. Dieses war zunächst mal angefüllt mit Schwierigkeiten, aber der Gottesdienst war genau das, was ich suchte: eine frauengerechte Sprache, persönliche Elemente, Tanz, wir anwesenden Frauen erachteten uns für würdig, miteinander einen vollständigen Gottesdienst mit Mahlfeier zu gestalten.

Mittlerweile halte ich die röm.-katholische Kirche für einen zumindest zu meinen Lebzeiten nicht mehr reformierbaren Verein, habe daher keine Lust mehr zu irgendeiner Art von Protest dagegen und bin ausgetreten.

Aber die Begegnungen mit tollen Frauen, die Beschäftigung mit feministischer Theologie und die Gottesdienste mit MvM bleiben für mich weiterhin auch eine weite Reise wert (auch wenn ich im letzten November einer Aufführung meiner „Deutsch-polnischen Litanei“ nach einem Text von Christa Peikert-Flaspöhler den Vorzug gegeben habe).

Eva-Maria Götte-Schmidt



Unsere Studienzeit an der kath.-theologischen Fakultät der Universität Münster in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts war geprägt von der Zweitrangigkeit und Unterordnung der Frauen: Wir konnten zwar studieren, aber keine Frau war präsent im „Lehrkörper“ als Professorin, für Nur-Theologinnen gab es keine Berufsperspektive. Frauen wurden vom damaligen Professor für Moraltheologie öffentlich als „Hintergrundgestalten“ bezeichnet ... In dieser Situation hielten wir, Iris Müller und Ida Raming, Ausschau nach Gesinnungsgenossinnen, die dazu bereit waren, für Gleichberechtigung der Frauen in der Kirche zu kämpfen. Angeregt durch die Konzilseingabe (1962) von Gertrud Heinzelmann (1914-1999), einer Schweizer Juristin, hatten wir bereits 1963 gemeinsam eine Eingabe

an das 2. Vatikanische Konzil gerichtet, in der wir den Zugang von Frauen zu Diakonat und Presbyterat theologisch begründeten und forderten.

Aber die Theologinnen, die damals mit uns zusammen studierten, zeigten kein Engagement in dieser Sache, sie waren angepasst an das kirchliche System, – es genügte ihnen offenbar, den Beruf der Lehrerin (Theologie mit einem Zweifach) anzustreben. Anders dagegen Iris Müller: Als erste Frau in unserer Fakultät protestierte sie öffentlich gegen diskriminierende Äußerungen von Professoren über Frauen, z.B. gegen die Bezeichnung von Frauen als „Hintergrundgestalten“, die angeblich weder für Politik noch für Naturwissenschaften und erst recht nicht für das Priesteramt (Predigtamt) geeignet seien. Als ehemals evangelische Theologin und angehende Pastorin, die 1958 zur kath. Kirche konvertiert war, nahm Iris Müller – in guter protestantischer Tradition – die Freiheit des Wortes für sich in Anspruch. Ich war beeindruckt von ihrem Freimut und schloss mich ihr bald an. Wir wurden beide Mitglieder in der St. Joan's International Alliance, einer internationalen Frauenorganisation, die aus einem englischen Stimmrechtsverein für Frauen hervorgegangen war und als einzige katholische Frauenorganisation während des 2. Vatikanischen Konzils Resolutionen veröffentlichte, die die inferiore Stellung und Rechtslage der Frau in der Kirche kritisierten, wenn auch noch in einem sehr devoten Ton.

Aber in Deutschland gab es damals nur eine kleine Sektion der St. Joan's Alliance, ihre Mitglieder waren ältere Damen, deren Reformbereitschaft sehr begrenzt war, sie reichte allenfalls bis zur Forderung des Diakonats der Frau. Das genügte uns aber nicht – wir wollten mehr und weiter.

So veröffentlichte ich 1981 einen Artikel, der als Aufruf an alle katholischen Theologinnen gerichtet war: „Den Fatalismus überwinden. Zur Situation der Frauen in der katholischen Kirche und in den theologischen Fakultäten der deutschen Universitäten“ (PuFo 10, 1981, Nr. 6, S.20). Daraufhin meldeten sich einige Theologinnen bei uns. Bei einem ersten Treffen in Münster zeigte sich aber, dass es diesen Frauen weniger um den Kampf für ihre Gleichberechtigung in der kath. Kirche ging, sondern eher um die damals noch ziemlich „neue“ feministische Theologie. (Diese Gruppe vereinigte sich unter dem Namen „Feminismus und Kirche“ – eine Arbeitsgemeinschaft, die zwar noch eine Zeitlang bestand, aber heute unseres Wissens in Vergessenheit geraten ist.)

An der Frage der Frauenordination, d. h. an ihrer Bedeutung und ihrem Stellenwert, schieden sich in dieser Gruppe letztlich die Geister, – eine Erfahrung, die wir später auch in der Initiative MvM machen mussten.

Wir suchten damals aber Gesinnungsgenossinnen – es mussten nicht unbedingt nur Theologinnen sein –, denen es wirklich um volle Gleichberechtigung der Frauen ging. So entschieden wir uns, noch einen zweiten Versuch auf dem „**Katholikentag von unten**“ in Aachen im Herbst 1986 zu starten. Dort hielten wir Vorträge über die Situation von Frauen in der katholischen Kirche (I. R.) und über die Stellung der Theologinnen in den deutschen Universitäten (I. M.), denn

beide Probleme hängen ja eng zusammen. In einem sehr provisorisch hergerichteten Raum – nur mit weißen Betttüchern von anderen „Räumen“ abgegrenzt und entsprechendem Lärmpegel – versammelten sich mehrere Frauen, die offenbar an der angebotenen Thematik interessiert waren. Sie mussten auf ganz einfachen Bänken ohne Lehnen sitzen. (Eine der Zuhörerinnen war die uns schon länger bekannte Irmgard Jansen). Damit die Teilnehmerinnen nach der Veranstaltung nicht alle in verschiedene Richtungen auseinander liefen, ohne für die Folgezeit irgendetwas zu planen oder zu erreichen, hatten wir vorsorglich Teilnehmerinnenlisten vor der Veranstaltung angefertigt. Frauen, die sich wirklich für volle Gleichberechtigung engagieren wollten, wurden dazu aufgerufen, ihre Namen mit Adressen auf diesen Listen anzugeben. Mit diesen Namenslisten hofften wir, einen Schritt weiterzukommen.

Am Abend dieses ereignisreichen Tages kam es – im Anschluss an eine Veranstaltung des offiziellen Katholikentages – in einem Gesprächskreis noch zu weiteren Kontakten mit anderen Frauen, die ebenfalls an Reformen in der Kirche interessiert waren und auch in diesem Sinne aktiv geworden waren. Unter ihnen waren Gertrud Tacke und Käthe Wilde. Wir tauschten unsere Adressen aus.

Auf den von uns vorbereiteten Namenslisten (Teilnehmerinnen an unseren Vorträgen) hatten sich ca. 25 Frauen eingetragen. Diese Frauen wurden von uns zu einem ersten Treffen in der kath. Studentengemeinde in Münster („Marianum“) im März 1987 eingeladen. Von den 25 angeschriebenen Frauen kamen allerdings nur 9 Frauen. Über die Ziele und den Namen der zu gründenden Initiative wurden wir uns relativ schnell einig. Nach meiner Erinnerung schlug Gertrud Tacke den Namen Maria von Magdala vor, was uneingeschränkten Beifall fand; denn die ausdrückliche Erinnerung an die erste Apostelin erschien uns sehr passend für unsere Initiative, die sich entschieden für Gleichberechtigung der Frau (uneingeschränkter Zugang von Frauen zu allen Ämtern und Diensten in der Kirche) und für eine erneuerte, geschwisterliche Kirche einsetzen wollte. G. Tacke erklärte sich bereit, das Sprecherinnenamt für die Initiative zu übernehmen.

Keine von uns konnte damals ahnen, wie lange dieser Kampf für Gleichberechtigung der Frauen in der römisch-kath. Kirche andauern sollte und dass er bis heute durchaus noch nicht beendet ist. Dennoch schien uns mit der Gründung einer hierarchieunabhängigen Initiative ein wichtiger Schritt in die Zukunft hinein getan worden zu sein.

14.01.2007 *Ida Raming (unter Beteiligung von Iris Müller)*

Anm. der Redaktion

In diesem Rundbrief war der Raum für die Frauen-Geschichte(n) durch viele aktuelle Berichte begrenzt. Weitere uns bereits vorliegende Berichte zu den Wegen in die Initiative werden in den nächsten Rundbriefen veröffentlicht.

III.2. Ein fröhliches Fest für die BIBEL in *gerechter* Sprache

Fünf Jahre lang hatten über fünfzig Übersetzerinnen und Übersetzer an einer neuen deutschen Bibelübersetzung gearbeitet. Ihr Ziel: den bisherigen Übersetzungen eine an die Seite zu stellen, die nicht nur versucht, dem Urtext so nahe wie möglich zu kommen, sondern auch den Menschen, von denen die Rede ist, gerecht zu werden. So werden in der männlichen Sprachform mitgemeinte Frauen explizit genannt, Formulierungen, die eine antijüdische Auslegung des Neuen Testaments nahe legen, durch andere ersetzt und der soziale Hintergrund biblischer Aussagen durch die Wortwahl offengelegt. Der geschlechtsneutrale Gottesname wird, angemessener als in früheren Übersetzungen, durch eine Vielzahl weiblicher, männlicher oder geschlechtsneutraler Metaphern und Benennungen wiedergegeben, manchmal auch durch Ha-Schem (der Name) oder das unübersetzte Adonaj (Herr) des hebräischen Textes. Viele fachkundige Menschen haben die Übersetzungen vorab gelesen und durch ihre alternative Vorschläge mitgestaltet, Pfarrgemeinden, Verbände und Einzelpersonen haben das Projekt durch ihre Spenden unterstützt oder die Übersetzung eines bestimmten biblischen Buches gesponsert. Weil das Anliegen der BIBEL in *gerechter* Sprache den Zielen von Maria von Magdala entspricht, hatten wir uns entschlossen, das Projekt finanziell zu unterstützen und einen Teil der Übersetzung des „Briefes an die Gemeinden in Galatien“ (wie der „Galaterbrief“ hier genauer genannt wird) zu sponsern, da er eine zentrale biblische Aussage für eine herrschaftsfreie Kirche enthält (vgl. Gal 3, 28). Den anderen Teil der Patenschaft hatten Dr. Iris Müller und Dr. Ida Raming übernommen.

Alle, die am Projekt mitgewirkt hatten, waren nun am diesjährigen Reformationstag eingeladen, das Erscheinen der BIBEL in *gerechter* Sprache zu feiern und als Dankeschön ein Exemplar entgegen zu nehmen. Gastgeberin war die Evangelisch-Lutherische Friedensgemeinde in Frankfurt, die die zahlreichen Festgäste herzlich empfing. Gemeindemitglieder hatten zusammen mit ihrem Pfarrer den Festgottesdienst vorbereitet, Mitherausgeberin Hanne Köhler hielt die Predigt über Gal 5,1, Prof. Norbert Mette vom Beirat und Pastoralreferentin Jutta Lehnert von der Praxiserprobung der BIBEL in *gerechter* Sprache trugen gemeinsam mit Gemeindemitgliedern Fürbitten und Schriftlesungen vor.

Der anschließende Festakt bekam durch die tänzerische Musik zwischen Klezmer und Jazz, verschmitzt präsentiert durch Irith Gabriely und Peter Przystaniak, eine besonders fröhliche Note. Nach der Vorstellung der neuen Bibelübersetzung auf der Frankfurter Buchmesse Anfang Oktober hatte es in der Presse erneut auch kritische Stimmen zu diesem Unternehmen gegeben. Die Festrednerinnen und -redner gingen darauf ein und setzten der Kritik entgegen, was sie jeweils für den besonderen Gewinn durch die BIBEL in *gerechter* Sprache halten. „Diese Bibel ist ein wunderbares Projekt. Dies ist ein Buch für Entdecker, für Menschen, die noch nicht fertig sind mit diesem Buch“, so Herr Wagner, der Verlagsleiter des Gütersloher Verlagshauses.

Dr. Reinhard Höppner, Präsident des Evangelischen Kirchentages, hob hervor, dass die neue Bibelübersetzung mit ihrer Intention in guter reformatorischer Tradition auf die „Grundmelodie“ der Bibel achte, die Solidarität. Sie schenke Denkanstöße, vor allem, wenn wir sie neben die Lutherübersetzung legen und über die Spannung zwischen beiden Übersetzungen nachdenken. Bischöfin Bärbel Wartenberg-Potter begann kampflustig: „Über die vielen Kritikerinnen und Kritiker brauchen wir nicht zu schmollen. Viel Feind – viel Ehr. Das wissen wir spätestens seit unserem Kampf gegen die Apartheid.“ Was wir heute brauchen, sei eine lebendige Beziehung zu Gott, eine starke Spiritualität. Diese sei nur möglich, wenn wir eine authentische Sprache hätten. Dann führte sie aus, dass das Bemühen um eine gerechte Sprache der Grundintention der Bibel entspreche: Gerechtigkeit (zedaqa). Der höchste Lebenswert, von dem die Bibel spreche, bestehe nach Martin Buber im Ernstnehmen des jeweiligen Gemeinschaftsverhältnisses. Gerechtigkeit sei gerade nicht blind, sondern urteile mit den sehenden Augen der Empathie. Sie sehe, wo Benachteiligte noch nicht am Shalom teilhaben können. Gerechtigkeitsarbeit im Sinne der Bibel bestehe darin, denen durch Rechtsakte gerecht zu werden, die Rechte entbehren müssen.

Mit all diesen Ausführungen konnte ich mich identifizieren. Nachdenklich stimmte mich allerdings, dass keine Festrede auf die Geschlechtergerechtigkeit Bezug nahm, obwohl dieser Aspekt in der Einleitung zur BIBEL in *gerechter* Sprache als erster ausgeführt wird. Ist Gerechtigkeit für Frauen ein „Nebenkriegsschauplatz“, den wir heute besser nicht mehr betreten, wenn wir ernst genommen werden wollen?

Anschließend wurde unter großem Beifall Luise Metzler geehrt für ihren unermüdlichen und warmherzigen Einsatz beim Eintreiben der Spenden, ohne die die Übersetzung nicht hätte realisiert werden können.

Das Fest fand seinen Ausklang bei Kartoffelsuppe, Sekt und Selters und anregenden Gesprächen zwischen neuen oder alten Bekannten.

Die BIBEL in *gerechter* Sprache ist erschienen im Gütersloher Verlagshaus und ist zur Zeit noch zum Einführungspreis von 24,95 Euro zu haben.

Irmgard Kampmann



III.3. Buchveröffentlichung

Ida Raming

Gleichrangig in Christus anstatt Ausschluss von Frauen „im Namen Gottes“.

Zur Rezeption und Interpretation von Gal. 3,27f in vatikanischen Dokumenten

Theologische Plädoyers Bd. 1, ISBN 3-8258-9706-0

Die Worte des Galaterbriefes, die auch das Leitwort unserer Initiative bilden, haben auch heute eine befreiende, aktuelle Botschaft. Aber gilt sie auch für die Frauen in der römisch-katholischen Kirche? Wie gingen und gehen die verantwortlichen Amtsträger der Kirche mit diesem Bibeltext um? Wie interpretieren sie ihn, welche Folgerungen ziehen sie daraus?

Die Antworten gibt Ida Raming in ihrem neuen Buch, in dem sie die einschlägigen Dokumente von Pius XII. bis Benedikt XVI. zugrunde gelegt. Die Predigt einer evangelischen Pfarrerin zeigt abschließend die Aktualität dieses Themas.

III.4. Besuch in Brünn

Endlich! Das schon lange geplante Treffen mit Ludmila Javorová, organisiert von Schwester Edith, konnte an einem heißen Sommersamstag 2006 im tschechischen Brünn stattfinden. In Ediths großer, im Grünen gelegenen Wohnung trafen wir uns zum Kaffee.

Ludmila freute sich sehr, das war an ihren leuchtend blauen Augen abzulesen.

Zu Beginn unseres Gespräches erzählte sie von dem Gedenktreffen, das in jedem Jahr im August am Sonntag nach dem Todestag von Bischof Davidek stattfindet. Dieses Totengedenken, bei dem Ludmila ein Evangelium liest, findet im Freundeskreis auf dem Friedhof des ältesten mährischen Wallfahrtsortes Tuřany statt, der bereits in heidnischer Zeit ein Kultort war.

Davidek war der Bischof, der sie 1970 in der Untergrundkirche Koinotes zur Priesterin geweiht hatte. Damals hatte Davidek nicht nur die Situation der Untergrundkirche vor Augen, sondern die Zukunft der gesamten Kirche. Bedauerlicherweise waren die Frauenweihen der Grund dafür, dass er später – wie Ludmila erzählte – für verrückt erklärt worden ist.

Ludmila fragte nachdrücklich nach den contra legem geweihten Priesterinnen; sie lehnt eine Weihe ohne Gemeinde kategorisch ab. Weihe sei für sie Dienst an allen Menschen und keine Macht. Wenn diese Frauen sich nur für sich privat weihen ließen, könne es keine Berufung sein. Sie würden der Sache schaden. Ludmila hatte schon die damalige Weihe der Frauen auf der Donau nachträglich abgelehnt; ursprünglich war sie, als sie ihren Beitrag für das 2002 erschiene, umstrittene Buch schrieb, von einer kanonisch möglichen Weihe ähnlich der ih-

ren ausgegangen. Sie hatte Christine Mayr-Lumetzberger und Gisela Forster gefragt, wie sie sich Ihre pastorale Arbeit vorstellten und hatte als Antwort bekommen, dass schon genügend Menschen kämen. Diese Antwort war und ist ihr zu dünn.

Außerdem verwies sie darauf, dass in der Untergrundkirche bei den geheimen Weihen immer ein Zeuge anwesend war als Sicherheit für die Gläubigen, dass die Sakramentenspendung auch gültig war. Das halten die Frauen, die sich zu Bischöfinnen haben weihen lassen, ja für unnötig, niemand darf wissen, wer sie geweiht hat.

Als der Vatikan nach der Wende erfuhr, dass Ludmila geweihte Priesterin ist, wurde ihr unter Androhung der Exkommunikation verboten, als Priesterin weiter zu wirken. Die Angst des Vatikans vor der Arbeit der Frauen ist groß. Für Ludmila bedeutet das Totschweigen, dass der Vatikan um jeden Preis seine Macht erhalten will. Auch hat sie die Erfahrung gemacht, dass früher junge Priester für die Frauen-Frage offener waren als heute. In ihrer eigenen Pfarrei verspürt sie irrationale Ängste, z.B. würde der Priester sich nie von ihr als Kommunionhelferin die heilige Kommunion geben lassen.

Für Ludmila gibt es einen Unterschied zwischen Macht, die ein Zeichen von Schwäche sein kann, und Stärke. Stärke und Kraft möchten sich verströmen und nicht zerstören. Gott arbeitet mit Liebe, nicht mit Macht. Priesterlicher Dienst bedeutet Verantwortung für die Welt, nicht nur für die Kirche, bedeutet Mitleiden und Heilwerden des ganzen Menschen. Diese Berufung ist Gnade und Charisma.

Ludmila arbeitet in der Stadt mit Frauen-Gruppen und hat die Erfahrung gemacht, dass die jungen Frauen von heute weniger selbständig sind; sie konzentrieren ihre Energie in ihrer freien Zeit nur auf die Kinder, und die Familie wird glorifiziert. Die mühsamen Prozesse der Selbstreifung und Persönlichkeitsbildung kennen nur wenige. Gerade auch die Schulkinder brauchen mehr geistlich-seelische Entwicklung, für die die Mütter mit Erwerbsarbeit keine Zeit haben.

Monika fragte, ob Ludmila auf ihre innere Stimme hört und ihr gehorcht. Ludmila antwortete, dass die innere Stimme nicht immer da gewesen sei und verschiedene Grade kennt. Diese Stimme sei in der Zeit der Untergrundkirche intensiver und eindrucksvoller gewesen; sie gibt ihr innere Sicherheit, und sie hat Vertrauen zu dieser Stimme. Während der Ereignisse des Tages hört sie auf sie, und Ludmila betonte die Tugend der Aufmerksamkeit. Die Stimme – Gottes Geistkraft – war Führung in ihrem Leben.

Als Kardinal Vlk in der Deutschen Bischofskonferenz nach den Priesterinnen gefragt wurde, hat er daraufhin ein Buch in Auftrag gegeben. Ondřej Liška schreibt in „Jede Zeit ist Gottes Zeit. Die Untergrundkirche in der Tschechoslowakei“ auch über die Weihe von Frauen zu Priesterinnen, ohne vorher mit Ludmila oder anderen AugenzeugInnen gesprochen zu haben. Dieses Buch ist in Ludmilas Augen nicht objektiv.

Der Frage von WOW, einen Brief an den Papst zu schreiben mit der Bitte, Ludmilas Weihe anzuerkennen, hat Ludmila zugestimmt. Mit dem Brief an den Vatikan wollen wir engagierten Frauen der WOW die Frauenfrage lebendig halten. Das Problem dabei ist, dass privat manche Amtsträger nach wie vor für die Frauenweihe sind, aber nicht offiziell.

Auf Fragen erklärt Ludmila, dass die damals geweihten Frauen – darunter sind keine Ordensfrauen – keinen Kontakt mehr untereinander haben, nachdem Rom ihre Weihe nicht anerkannt hat. Diese Isolation war und ist schwer für die Frauen, sie haben resigniert.

Zum Schluss zeigten wir Ludmila Fotos vom Frauen-Gedenk-Labyrinth. Sie betrachtete sie Bilder und schaute plötzlich auf, in der Hand das Bild von ihrem Stein mit dem Eintrag „römisch-katholische Priesterin“. Als Edith ihr übersetzt hatte, was da stand, ging ein Leuchten über ihr Gesicht, in dem auch ein kleiner Triumph steckte. Edith übersetzte wieder, dass Ludmila meinte, wenn sie einmal stirbt, solle dieser Zusatz „römisch-katholische Priesterin“ auch auf ihrem Grabstein stehen. Ein Text, den niemand mehr löschen kann.

Monikas Geschenk für Ludmila, eine kleine Schwarze Madonna von Loreto, erinnerte Ludmila am Schluss unserer Begegnung an die Geschichte, dass eine Schwarze Madonna – Symbol der Wandlung – Brunn im Jahre 1645 vor den Schweden gerettet hat.

Zum Abschied segnete uns Ludmila, wie schon 2002 bei der ersten Begegnung. Es lag eine große Selbstverständlichkeit in dieser Geste...

Wir danken Edith, langjährige Leserin unserer Rundbriefe, für ihre Gastfreundschaft, Übersetzungshilfen und die Stadtführung, bei der sie uns auch in der Augustinerkirche die Schwarze Madonna zeigte.

Ludmila und Edith treffen sich an jedem 11. des Monats zu Gebeten im ehemaligen Ursulinenkloster in Brunn. Sie wünschen sich eine Reaktivierung durch eine kleine Klostersgemeinschaft und bitten um unser Gebet.

In ihrem Novemberbrief teilte Edith erfreut mit, dass erstmals in der Geschichte des tschechischen höheren Schulwesens eine Frau, Gabriela Ivana Vlkova, als Dekanin an die Spitze der theologischen Fakultät St. Cyrill und Methodius der Palacky-Universität von Ölmütz gewählt wurde, trotz Einspruchs aus Rom.

Jetzt hoffen wir sehr, dass Ludmilas Biografie endlich auch in Deutsch erscheint. Versuchte Kontaktaufnahmen mit Verlagen blieben bislang erfolglos. Wer hat Ideen und kann uns unterstützen? Ludmilas Geschichte könnte für viele Inspiration und Bereicherung sein.

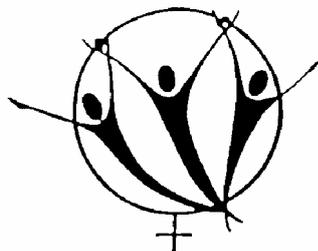
So schwierig es manchmal auch scheint, wir sollten uns weiter gegenseitig ermutigen und ermächtigen und standhaft gegen Unrecht aufstehen.

Angelika Fromm und Monika Bunte

Anmeldung (s. Rückseite)

Absenderin:

bitte bis **31.03.2007**



An die

Initiative Maria von Magdala e.

c/o Marlen Schmidt-Flockert

Schulstr. 14 b

46244 Bottrop

"

Bestellung von Schriften, Buttons und/oder
Aufklebern (s. Rückseite)

Absenderin/Absender:

Annegret Laakmann

Flaesheimer Str. 269

45721 Haltern